

Probleme der Milizarmee : die Ausbildung der Infanterie in der Zusammenarbeit mit Panzern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **121 (1955)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Probleme der Milizarmee:

Die Ausbildung der Infanterie in der Zusammenarbeit mit Panzern

Die Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Panzerverbänden gehört zu den gebräuchlichsten Gefechtsformen des modernen Krieges. Anders als bei der Zusammenarbeit mit Artillerie, Fliegern und Flab, bei welcher die Absprache der Kommandanten mit den Spezialisten den wesentlichsten Teil darstellt, kommt es im Gefecht des gemischten Panzer-Infanterie-Verbandes auf das Teamwork der einzelnen Kämpfer mit dem Panzer an. Die gegenseitige Kenntnis von den Möglichkeiten und Grenzen des andern, die gegenseitige Unterstützung im Kampf und das Spielen der technischen Verbindungen können nicht improvisiert werden. Jedes Einexerzieren geplanter Aktionen im Ernstfall muß aufbauen können auf einer friedensmäßigen Grundschulung beider Teile in der Zusammenarbeit. In einer Milizarmee wie der schweizerischen wirft diese Zusammenarbeit neben Fragen organisatorischer und finanzieller auch solche *ausbildungstechnischer Natur* auf, die im folgenden kurz behandelt seien.

Unter den Argumenten, die zur Zeit der «Panzerdiskussion» und heute wieder im Rahmen der Gespräche um die neue Gesamtkonzeption von den Gegnern einer schweizerischen Panzertruppe im Ratsaal, in der Presse und in Offizierskreisen vorgebracht wurden und werden, figuriert die Behauptung, daß ohne Verzicht auf unser Milizsystem die Ausbildung einer Panzertruppe und ihre Schulung in der Zusammenarbeit mit der Infanterie nicht oder nur unbefriedigend möglich sei. Es war deshalb interessant, anlässlich einer kürzlich veranstalteten, ausgezeichnet organisierten *Demonstration Panzer/Fußtruppen in den Freibergen* je eine Rekrutenschule der Infanterie, der Motordragoner und der Panzertruppen in kombinierten Gefechtsübungen an der Arbeit zu sehen. Es handelte sich um Übungen im Bataillonsverband, unter Einsatz der heute in unserer Armee vorhandenen und organisatorisch eingegliederten Panzerwagen der Typen G 13 und AMX. Der bewußte Verzicht auf die heute erst in Anschaffung begriffenen Centurions hatte begreiflicherweise zur Folge, daß nur die von den leichten Modellen erfüllbaren Aufgaben demonstriert werden konnten, nämlich Panzerabwehr, Feuerunterstützung der Infanterie und Bekämpfung von Luftlandtruppen. Die technischen Probleme der Zusammenarbeit bleiben jedoch beim Centurion – abgesehen von wenigen Einzelheiten – dieselben.

Die Übungen der Demonstration waren in wenigen Tagen intensiver Schulung vorbereitet worden. Das Resultat des Gezeigten darf in jeder Beziehung als befriedigend bezeichnet werden. Es bewies, daß die Zusammen-

arbeit Infanterie-Panzer in relativ kurzer Zeit auf einen erfreulichen Stand gebracht werden kann.

Es war jedoch weder die Aufgabe noch der Sinn dieser Demonstration, eine endgültige Antwort auf die Frage zu geben, ob und wie die Zusammenarbeit Infanterie-Panzer im Rahmen der heute bestehenden Organisation unserer Rekrutenschulen und Wiederholungskurse geschult werden könne, und welche Maßnahmen zu treffen wären, um diese Schulung möglich zu machen.

Wenn wir vorerst die heute gültigen Ausbildungsmethoden für die Panzertruppen betrachten, so wird kaum mehr ernsthaft bestritten, daß sie in konzentrierter Arbeit während der Dauer einer Rekrutenschule möglich ist. Auch darüber ist man sich einig, daß die Panzergrenadiere, denen die Aufgabe zufällt, den Kampfwagen und seine Besatzung vor feindlichen Nahkämpfern zu schützen, organisch zu den eigentlichen Panzertruppen gehören. Hier wird bei den aufzustellenden Centurion-Formationen das Beispiel der AMX-Ausbildung maßgebend sein. Daß schließlich die rein technische Ausbildung auf mittleren Panzern nicht schwieriger ist als beispielsweise auf einem AMX, hat Major Studer an dieser Stelle (vgl. ASMZ 1954, S. 578) bereits nachgewiesen.

Anderen und schwierigeren Problemen begegnet man in den *Umschulungskursen*, deren Dauer im Falle der AMX-Ausbildung auf drei Wochen WK plus drei Wochen freiwilliger Dienstleistung festgesetzt wurde. Diese Dauer ist, trotz der erstaunlich guten Resultate, im Hinblick auf die Umschulung auf Centurions als absolutes Minimum bezeichnet worden. Eine Verdoppelung der Ausbildungszeit wäre nach offizieller Ansicht wünschenswert. Diese Tatsache und die Möglichkeit, daß die Hälfte der nun für die Centurion-Formationen in Aussicht genommenen sechs Wochen nicht auf freiwilliger Basis erfolgen wird, haben da und dort zu kritischen Äußerungen Anlaß gegeben. Hier zeige es sich, konnte man lesen und hören, daß die fortschreitende Technisierung und Mechanisierung der Armee das Fortbestehen unseres Milizsystems ausschließe. Eine solche Argumentation, die zweifellos in den meisten Fällen einer ernsthaften Besorgnis um unser Wehrwesen entspringt, geht nun aber an wesentlichen Tatsachen vorbei. Einmal übersieht sie, daß die erwähnten Umschulungskurse eine Übergangslösung von beschränkter Dauer darstellen. Ferner läßt sie außer acht, daß sich unser Milizsystem nicht in äußerlichen Formen und Zeitplänen für die Ausbildung erschöpft. Im Gegenteil: dieses System hat sich in der Vergangenheit immer wieder den Gegebenheiten einer neueren Zeit anzupassen vermocht. Es ist nicht einzusehen, weshalb es nicht fähig sein sollte, auch die Probleme der Technisierung und Spezialisierung zu meistern.

Weniger häufig diskutiert als die Schulung der eigentlichen Panzertruppen, ausbildungstechnisch jedoch von weit größerer Tragweite, ist das Training der Fußtruppen aller Waffengattungen in der Zusammenarbeit mit den Panzern. Diese Ausbildung bietet nämlich unter dem heute gültigen System der Rekrutenschulen und Wiederholungskurse erhebliche Schwierigkeiten. Es wäre nur durch wesentliche organisatorische Änderungen möglich, alle Schulen und Einheiten der Infanterie innert nützlicher Frist in dieser Zusammenarbeit zu schulen. Weder die aus dem WK bekannten Panzerdemonstrationen, noch das Manövrieren mit Attrappen können eine solide Kenntnis dieser Zusammenarbeit vermitteln. Es stellt sich deshalb die Frage, wie einem möglichst großen Prozentsatz der Infanterie diese Schulung vermittelt werden könne. Alle bis heute gemachten Vorschläge lassen sich, ohne auf Einzelheiten und Detailfragen einzutreten, in zwei große Hauptgruppen gliedern:

1. Getrennte Ausbildung der Panzertruppen einerseits und der Infanterie andererseits, wie heute üblich. Schulung eines Teiles der Infanterie während der Gefechtsverlegung der Rekrutenschulen und in den Wiederholungskursen.
2. Organische Eingliederung der Panzer in die Infanterie. Spezialausbildung eines Teiles der Infanterie als Panzergrenadiere schon in der Rekrutenschule, zusammen mit den Panzern.

Im *ersten Fall* würden die Panzerbesatzungen und Panzergrenadiere auch weiterhin «gelb» bleiben, unabhängig davon, wo die Panzer schließlich in die Ordre de bataille eingegliedert werden. In diesem Fall ist der Großteil der in Zusammenarbeit mit Panzern auszubildenden Infanterie im WK zu schulen. Vertretbar wäre eine Lösung, pro Regiment ein Bataillon dieser Ausbildung in einem bestimmten Turnus teilhaftig werden zu lassen. Dieses Bataillon würde bei kombinierten Aktionen mit Panzern eingesetzt. Für die Grundausbildung und das Einexerzieren von «Standardübungen» sollte die Dauer eines WK genügen, – rechnet doch die englische Armee für diese Aufgabe mit zwei Wochen. Der Vorschlag hat den Vorteil, die gegenwärtige Organisation der Rekrutenschulen nicht, diejenige der WK-Ausbildung nur unwesentlich zu verändern.

Der *zweite Fall* bringt eine radikalere Lösung und ist in höherem Maße abhängig von der endgültigen Eingliederung der Panzer entweder in die Divisionen oder in die Leichten Brigaden. Die Ausbildung der Panzertruppen, der Panzergrenadiere und der eigentlichen Panzerinfanterie würde in diesem Falle einheitlich «grün». Die Verbände, seien es später Panzerregimenter oder Panzerbataillone, würden bereits in der Rekrutenschule

gemeinsam ausgebildet, was die Kontinuität des Nachwuchses wahren und dem Kommandanten des Infanterieverbandes die Möglichkeit geben würde, seine Truppe in jedem WK gemeinsam zu schulen, statt turnusmäßig auf einen Drittel seiner Bestände verzichten zu müssen. Vertreter dieser Lösungsweisen weisen darauf hin, daß Panzer und Infanterie in allen Armeen der Welt zusammengehören. Daraus sei der einzig richtige Schluß zu ziehen, daß sie auch gemeinsam aufwachsen müssen, und zwar von Beginn der Ausbildung an.

Ganz wesentlich für die Durchführung des einen oder andern dieser Ausbildungsvorschläge ist die Frage des *Ausbildungsgeländes* der Panzertruppen. Anlässlich der Demonstration im Jura erhielt man Auskünfte über die Kompliziertheit der Vorbereitungen und die hohen Kosten für Transporte und Landschaden, die durch solche Übungen unter den heute herrschenden Voraussetzungen entstehen. Die gezeigten Einsätze, die anderthalb Tage dauerten, machten die Absprache mit 72 Landbesitzern notwendig und verursachten erhebliche Landschäden. Es scheint wesentlich, daß die Frage eines geeigneten Übungsgeländes mit aller Entschiedenheit und möglichst großzügig an die Hand genommen wird, bevor die Summe der endgültig verlorenen Ausgaben für Landentschädigungen und Transporte eine Höhe erreicht, die ein weiteres Warten auf günstigere Offerten illusorisch machen könnte.

Zusammenfassend seien folgende Punkte hervorgehoben:

1. Die Schulung der Zusammenarbeit Panzer/Infanterie ist auch in einer Milizarmee möglich. Ausbildungstechnisch hat man sich auf das Wesentliche zu beschränken und eine genügend lange Übergangszeit in Rechnung zu stellen. Ein Zuwarten mit dem Beginn dieser Ausbildung ist nicht zu verantworten.
2. Hauptforderung bei der Ausbildung dieser Zusammenarbeit ist das Zusammenleben der Fußtruppe mit den Panzern. Die Grundschulung dieser Zusammenarbeit beansprucht mindestens 2–3 Wochen.
3. Die Ausbildung der Panzertruppen unserer Armee darf nicht zu einer Prestigefrage zwischen Waffengattungen werden. Sie ist entsprechend der endgültigen Eingliederung der Panzer in der *Ordre de bataille* anzuordnen und einzugliedern.
4. Die Ausbildung in der Zusammenarbeit Panzer/Infanterie kann nicht «an sich» betrachtet werden. Sie steht in engem Zusammenhang mit dem Ausbau der Flab (Flabpanzer!), der Fliegertruppe und anderen Unterstützungswaffen.

5. Die Frage der bestmöglichen Ausbildung in dieser Zusammenarbeit ist klar zu trennen von den Diskussionen um die neue Konzeption der Armee. Die Zusammenarbeit Infanterie/Panzer ist nämlich ebenso wesentlich in einer Armee leichter, mechanisierter Divisionen, wie in einem Verteidigungsheer, das sich an Werke und Gelände anklammert, nie aber der beweglichen, mit Panzern dotierten Eingreifreserve entbehren kann.
6. Bevor mit einer soliden Ausbildung in der Zusammenarbeit begonnen werden kann, muß ein geeignetes Übungsgelände gefunden werden, das die kriegsnahe Durchführung zweckmäßiger Einsatzübungen und Scharfschießen erlaubt.

P. W.

Etude sur le drill

Lt. M. H. Montfort

Car il ne faut pas se méconnaître; nous sommes
automates autant qu'Esprit. Pascal

Innovez peu. Les règlements militaires résultent
d'une longue sagesse. Quinton

La confusion tend souvent à s'introduire entre la conception que d'aucuns se font de l'utilité du *drill individuel* et de celle du *drill collectif*. Une troisième notion apparaît maintenant et ne contribue pas peu à brouiller les idées: le drill aux armes, appellation parfaitement erronée de ce qui est en réalité *l'automatisme*. Il semble utile et intéressant de «faire le point» afin de distinguer nettement ces trois méthodes d'éducation, d'instruction et de préciser leurs buts différents.

En outre, différents articles parus dans la presse militaire, non seulement chez nous mais aussi à l'étranger, montrent de façon évidente que, même dans des milieux extrêmement bien intentionnées, on estime – à la suite d'une étude superficielle – que le drill en général appartient à l'époque des carrés d'infanterie et a perdu toute utilité pratique. Cette crise n'est pas nouvelle, elle suit presque tous les conflits. Le Règlement de manœuvre d'infanterie français de 1920, qui a suivi la guerre de 1914–1918, en porte la trace: «L'ordre serré sera réduit au minimum indispensable à la présentation correcte de la troupe».

Nous allons étudier, historiquement puis logiquement, le pourquoi du drill et essayer d'établir s'il garde aujourd'hui une quelconque valeur. Pour ce faire, trois différentiations bien nettes devront être faites et trois questions seront posées: